Markusplatz

Ausgabe 3/2026
November 2026

Evangelischer Gemeindebrief für Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen



Schwerpunkt Gott - Sohn

Das integrierte Kirchweihfest

Für 2026 hatte sich der Kirchenvorstand Gedanken gemacht. Ziel war es, alle Generationen zusammenzubringen. So lag der Gedanke nahe, alles an einem Nachmittag zu vereinen.
Unter dem Motto „Glauben ist gemeinsam feiern, …“ begann am Kirchweihsonntag um 15.00 Uhr das Fest auf dem „Markusplatz“ unter unserem Kirchturm mit einem Mini-Gottesdienst für alle, musikalisch gestaltet vom Chor. Anschließend gab es Getränke und Kuchen, ein Kinderprogramm und einen Auftritt des Zauberers Frizzantino.
Die anwesenden Generationen hatten viel Freude miteinander.

Die Gemeindeversammlung

Anlässlich der anstehenden Veränderungen für unseren Kirchenkreis, unser Dekanat und eine entstehende Regionalgemeinde in den nächsten Jahren bis 2030 oder 2035 hatte der Kirchenvorstand zur Gemeindeversammlung geladen.
Zunächst wurde vorgestellt, dass wir mal der einst eine Gemeinde von Versbach über Lengfeld, Rottendorf, das Hubland und Gerbrunn und die Martin-Luther-Kirche bis zur Sieboldshöhe sein werden. Ebenso verschmelzen das Dekanat Würzburg mit den Dekanaten Kitzingen, Markt Einersheim und Castell. Dann gab es eine rege Diskussion und die Möglichkeit, über einen Fragebogen die eigenen Gedanken weiterzugeben. Die Ergebnisse der Fragebögen können Sie auf unserer Homepage finden.



Nach vielen Jahren Pause haben wir wieder einen **Gemeindeausflug** gewagt – mit durchschlagendem Erfolg! Unser Kirchenvorsteher Christian Klopsch war dabei der GO (Großorganisator).
29 Gemeindeglieder machten sich in Fahrgemeinschaften und mit dem Gemeindebus der Kommune Estenfeld auf den Weg nach Bad Windsheim ins Fränkische Freilandmuseum.
Dort besuchten wir die zum Museum gehörende Spitalkirche. Nach einem gemeinsamen Gottesdienst erfuhren wir Spannendes über die Kirchengeschichte und die Sonderausstellung „Care. Fürsorge im mittelalterlichen Spital und heute“. Bei bestem Wetter genossen alle den Tag im Freilandmuseum. Das schreit nach Wiederholung!



Frank Hofmann-Kasang

Titelbild: Bild von Chil Vera auf Pixabay, Fotos links: Frank Hofmann-Kasang und Gaby Grützner-Ledermann, Foto rechts: Anna Ledermann

Editorial

Gott - Sohn

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Ein Kind wird geboren. Ein Mensch wächst heran. Er begegnet anderen, erzählt von Gott, schenkt Hoffnung, stellt Gewohntes infrage und geht seinen Weg bis zum Tod am Kreuz.

Jesus Christus: Sohn Gottes und zugleich Mensch. Für uns Christen ist er die zentrale Gestalt unseres Glaubens. In ihm begegnet uns Gottes Liebe auf eine ganz besondere Weise. Doch wer war dieser Jesus eigentlich? Was machte ihn aus, was trieb ihn an und was hat er mit unserem Leben heute zu tun?

Jesus war Freund, Helfer und Heiler. Er wandte sich den Menschen am Rand der Gesellschaft zu, setzte sich mit Ausgegrenzten an einen Tisch und stellte vertraute Ordnungen infrage. Manche seiner Worte verstören bis heute. Seine Botschaft fordert uns heraus, gewohnte Wege zu hinterfragen und Liebe und Solidarität über die Grenzen des Vertrauten hinaus zu leben.

Doch Jesus verbindet auch über die Grenzen des Christentums hinaus. Im Judentum und im Islam wird er anders verstanden als in unserem Glauben. Ein Blick auf diese Unterschiede und Gemeinsamkeiten kann helfen, einander besser zu verstehen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Die Beiträge dieses Gemeindebriefs laden dazu ein, Jesus aus unterschiedlichen Perspektiven zu entdecken: als Mensch, als Sohn Gottes, als Herausforderung und als Hoffnung. Sie erzählen von persönlichen Erfahrungen, stellen unbequeme Fragen und eröffnen neue Blickwinkel.

Vielleicht begegnet uns Jesus gerade dort, wo wir ihn nicht erwarten, in einer Begegnung, einem tröstenden Wort oder einem neuen Anfang. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und gesegnete Momente beim Lesen!

Gaby Grützner-Ledermann und
Ihr Redaktionsteam





Zum Einstieg
Nicht verpassen 3
Adventsmeditationen, Kinder-Kirchen-Nachmittag, Adventsfenster, Kirchenchor, Weihnachten

Gott - Sohn
Jesus – ganz Mensch und ganz Gott? 4
An Jesus scheinen sich zwei Wirklichkeiten zu begegnen, ...

Gottesvorstellungen? 6
Gespräch mit dem 37-jährigen kirchenfernen Soziologen Lukas.

Alles neu auf „los!“ 8
Jesus Christus - das Opfer für die Welt.

War Jesus ein Radikaler? 10
Seine Worte über Familie, Nachfolge und Freiheit wirken bis heute verstörend.

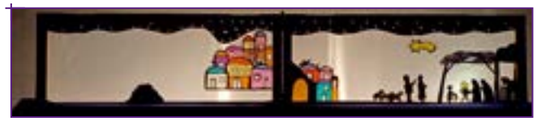
Jesus: „WER BIN ICH?“ 12
Vom Kind in der Krippe zum erwachsenen Jesus.

Gott – gedacht, geglaubt, gesucht 14
Was denken Menschen über Gott?

Zum Abschluss
Einfach fragen – Einfach antworten 16

Seite für Kinder 18

Neues aus dem Kindergarten 19



Weihnachten wird anders

Seit 2020 haben wir an Heiligabend zwei Gottesdienste im Freien gefeiert. Viele Menschen kamen dazu ans Gemeindezentrum und an die Wegkapelle. Inhaltlich war das Angebot jedoch jedes Jahr ähnlich und bewusst kurz gehalten. Gerade für die kleinen Kinder fehlte ein eigener MiniGottesdienst mit Schattenspiel, den wir im vergangenen Jahr zusätzlich angeboten haben.

Fünf Gottesdienste an Heiligabend dauerhaft zu gestalten, ist allerdings nicht möglich. Deshalb haben wir uns im Kirchenvorstand gemeinsam mit den Beteiligten beraten und uns entschieden, die Weihnachtsgottesdienste wieder in unseren Kirchen und im Kindergarten zu feiern.
Um **15.00 Uhr** findet ein MiniGottesdienst mit Schattenspiel im Kindergarten St. Markus in Kürnach statt. Um **16.30 Uhr** feiern wir in St. Markus in Estenfeld einen Familiengottesdienst mit einem ausführlicheren Krippenspiel.

Die Christvesper um **18.00 Uhr** in St. Michael in Kürnach und die Christmette mit Chor um **22.30 Uhr** in Estenfeld bleiben wie gewohnt bestehen.

Wir freuen uns darauf, gemeinsam mit Ihnen und euch Heiligabend zu feiern!



Schon das zweite Mal - unser Chor bei **„Musik und Meditation“** in Würzburg
Am 22. Dezember um 17.00 Uhr singt unser Kirchenchor in der Stadt in der Augustinerkirche.
In der Mette am Heiligen Abend können Sie uns aber auch hören.

Foto Schattenspiel: Frank Hofmann-Kasang, Foto Chor: Miriam Endres

Nicht verpassen

Adventsmeditationen	25.11., 02.12., 09.12., 16.12.	19.00 Uhr
Kinder-Kirchen-Nachmittag	05.12. 2026	14.00 Uhr
Adventsfenster	06.12. 2026	17.00 Uhr
Kirchenchor (Augustinerkirche)	22.12. 2026	17.00 Uhr

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie in den Mitteilungsblättern, Heimat Info App und online bei den Evangelischen Terminen (www.evangelische-termine.de)

Jesus – ganz Mensch und ganz Gott?

Mensch oder Gott? An Jesus scheinen sich zwei Wirklichkeiten zu begegnen, die sich kaum vereinbaren lassen. Schon die ersten Christen rangen um dieses Geheimnis. Kann uns der Welle-Teilchen-Dualismus helfen, dem Wesen Jesu näherzukommen?



Bild von Vilius Kukanauskas auf Pixabay

Wir kennen wohl alle aus der Physik den Welle-Teilchen-Dualismus. Man muss sich immer fragen, nach was suche ich gerade.
Suche ich nach dem Teilchen, so finde ich es auch. Doch gleichzeitig kann ich keine Welle entdecken.
Suche ich die Welle, so findet ich sie auch, mit allen Interferenzen und Überlagerungen. Doch gleichzeitig sehe ich kein Teilchen mehr.

In dieser Art und Weise lässt sich auch das Wesen Jesus beschreiben, als Mensch oder Gott.
Sucht man nach Jesus dem Menschen, so findet man ganz viel Menschliches an ihm und er ist uns in allem gleich. Er wurde geboren, wie wir. Er wuchs auf und wurde selbständig, wie wir. Er nahm sein Leben in die Hand und lebte ein soziales Leben mit Freunden und Freundinnen, wie wir. Und wie wir musste er auch das Leiden kennen lernen. Er ganz anders als wir. Aber er kennt auch das Leiden und den Weg in den Tod. Er stirbt, wie wir sterben müssen.
Er ist ganzer Mensch und wir können ihn als ganzen Menschen sehen.

Sucht man nach Jesus dem Sohn Gottes, ja Gott selbst, der ein Mensch wurde, so findet man ganz viel Göttliches in ihm. Seine Autorität, mit der er lebt und spricht, seine wunderbaren Geschichten von Gott und den Menschen, seine Heilungswunder, seine dem Wind und Wetter gebietende Macht, sein Menschen veränderndes Wirken auf andere, ja sogar seine Kraft tote Menschen zum Leben zu erwecken. In all dem zeigt sich Gott in Jesus.
Jesus ist da ganz Gott.

Aber was denn nun?
Schauen wir auf Jesus als Gottes Sohn und fragen uns, wie menschlich war der dann eigentlich, dann kommen wir in Bereiche, wo wir nicht mehr klar sehen können. Kann denn Gott wirklich so leiden wie wir, wo er doch Gott ist? Gott kann doch nicht wirklich sterben? Hilft uns ein göttliches Theater von vermeintlichem Sterben und Auferstehen?

Oder andersherum gedacht:
Schauen wir auf Jesus als wahrer Mensch. Welche Rolle spielt dieser Mensch? Wie sind seine Reden und sein Leiden einzuordnen?
Hat ihn Gott vielleicht nur adoptiert, aber ihm gar keine göttliche Macht gegeben. Aber welchen Wert hat er dann? Hilft uns ein machtlos Leidender in unserem Leiden?

Schon in den ersten Jahrhunderten führten die Christen diese Diskussion. Sie fand ihre Lösung im Konzil von Chalkedon im Jahr 451, wo mit Worten festgeschrieben wurde, was sich eigentlich kaum beschreiben lässt.
„Jesus Christus wahrer Mensch und wahrer Gott, unvermischt und ungetrennt."
Wie beim Welle-Teilchen-Dualismus. Was ich gerade suche und brauche, das werde ich finden.

Frank Hofmann-Kasang

Gottesvorstellungen?

Gespräch mit dem 37-jährigen kirchenfernen Soziologen Lukas

Ulrich: Was ist deine Vorstellung einer menschlichen Vermögens übersteigenden Kraft oder Macht oder, wenn man so will, Gott? Was kommt dir dabei grundsätzlich in den Sinn?
Lukas: Der Gedanke nach dem tieferen Sinn im Leben. Ich glaube, dass wir als Menschen uns schwer damit tun zu akzeptieren, auszuhalten, dass wir einfach nur Zufall sind, und ich glaube, dass wir deshalb auch nach etwas suchen, so was wie Liebe oder sich ganz viel für andere Menschen aufopfern, halt die Suche nach Sinn, damit wir nicht einfach uns dem Zufall verdanken. Wenn ich mich so frage, wie ist das Universum entstanden und wie alt ist es, was wissen wir alles noch nicht, dann sind wir da einfach nur so als Teil. Wir würden es eben nicht aushalten, wenn wir wüssten, dass es einfach purer Zufall ist, dass wir existieren, so wie wir sind, uns Gedanken machen können um die Frage nach dem Sinn. Ich glaube, da wir so Menschen sind, müssten wir uns ein bisschen die Frage nach dem Sinn stellen. Ich weiß nicht, ob das deine Frage jetzt wirklich beantwortet. Ich würde auch nicht sagen, dass ich nicht religiös bin. Nur, die Kirche und wie das Ganze vermittelt wird, Jesus ist Erlösung, das holt mich nicht ab. Und was da alles mit der Institution schiefläuft, ist nochmal eine ganz andere Sache. Aber in der Bibel lesen und dann da einen Spruch nehmen und irgendwie dann den tieferen Sinn finden – nein, das ist einfach nicht etwas, was mich abholt. Alle großen Weltreligionen - Gott ist Barmherzigkeit, Gott ist Liebe -, das funktioniert für mich einfach so nicht. Womit ich nicht sagen will, dass ich nicht irgendwie an eine Art von tieferem Sinn glaube. aber dieses Setting Religion und Gott, wie in der Bibel, der Thora oder wo immer, das funktioniert bei mir nicht.

Ulrich: Hältst du es für grundsätzlich denkbar, dass es eine solche uns übersteigende Macht gibt, dass sie als eine wirkende Kraft existiert?
Lukas: Ja. Es fällt mir nicht leicht, es so zu sagen, aber ich glaube, ich will auch ein bisschen dran glauben. Ich will dran glauben, dass es möglich ist.
Ulrich: Ist es eine Macht, der wir eher ausgesetzt sind? Hat sie in deiner Vorstellung etwas Bedrohliches?
Lukas: Nein.
Ulrich: Hat sie in deiner Vorstellung etwas Weibliches, etwas Männliches oder ist sie völlig unbestimmt? Ist sie einer Menschengestalt ähnlich?
Lukas: Nein, überhaupt nicht. Und ich glaube, das ist auch das, was mich so an den Religionen stört, weil die das Göttliche mit Menschlichem

versehen.
Ulrich: Ist deine Vorstellung dieser Macht mit dem Nichts, dem Nihil verbunden, z.B. als eine unendliche Leere?
Lukas: Nein.
Ulrich: Ist für dich diese Macht eine Allmacht?
Lukas: Ja.
Ulrich: Ist diese Allmacht aus sich selbst entstanden oder etwas Erschaffenes, von wissenschaftlichen Erkenntnissen, von Naturgesetzen erzeugt?
Lukas: Nein.
Ulrich: Ist diese Macht als Allmacht unendlich oder vergänglich?
Lukas: Eher unendlich. Ich glaube einfach an eine Art göttlichen Funken im bloßen Zufall.
Ulrich: Ist diese Macht so unbegreiflich, dass wir beim Sprechen darüber, auf Bilder und Metaphern angewiesen sind?
Lukas: Absolut, Ja.
Ulrich: Lässt sich diese Macht irgendwann mathematisch in einer einzigen Weltformel erfassen?
Lukas: Nein. Dann wäre der Mensch höher als diese Macht.
Ulrich: Hat diese Macht Einfluss auf den Lauf deines persönlichen Lebens, ist es von ihr vielleicht nicht gerade abhängig, aber berührt?
Lukas: Ja.
Ulrich: Ist diese Macht gekennzeichnet als eine Art Vorbestimmung?
Lukas: Ich glaube ja. Sonst wäre es Zufall und dann wäre ich an einem Punkt, wo ich sagen muss, dann gibt es keinen größeren Sinn, keine größere Macht.
Ulrich: Steht diese Macht in Verbindung mit dem Jenseits, ist sie wirksam nach dem Tod?
Lukas: Also so, wie wir hier jetzt miteinander geredet haben, eher nicht. Aber natürlich frage ich mich auch, was ist oder kommt nach dem Tod? Das ist eher so eine, ja, philosophisch - physische Frage. Wenn ich sterbe, - angenommen, ich mach die Augen zu und sterbe, - da ist irgendwie ja etwas. Das ist einfach so mein Bewusstsein. Wie kann ich mich sonst hier und jetzt wahrnehmen? Und wenn das dann irgendwann ausgelöscht ist als Bewusstsein, das ich von mir habe – wobei ich glaube, Bewusstsein ist ja eigentlich ganz viel eigene Erinnerung – Aber es geht mir jetzt überhaupt nicht um die Forscherfrage, was das Bewusstsein oder die Erinnerung ist, sondern ich meine hier das Selbst eines Menschen - nicht das Selbstbewusstsein -, kurz, ich meine mich meiner selbst bewusst sein. Das ist etwas Einmaliges an sich, das es so nicht bei einem anderen Wesen gibt. Es ist verbunden mit mir als einem nicht wiederholbaren Individuum.

Ulrich: Ich danke dir.

Liebe Leserinnen und Leser, vielleicht kann die Auseinandersetzung mit unserem Thema gute Früchte tragen. Ich wünsche uns allen, was ich kürzlich im Hochschulmagazin Forschung und Lehre las: *„Der Theologe spürt am Ende die Gesetze der Schwerkraft, und der Physiker die Existenz Gottes“.*

Ulrich Bach

Alles neu auf „los!“

Jesus Christus - das Opfer für die Welt

Soweit war alles in schönster Ordnung gewesen: Ich bin 72 Jahre alt, für mein Alter recht fit; ich führe im Ruhestand ein interessantes Leben, das gerne noch ein paar Jahre so weitergehen darf. Ich glaube an Jesus, Gottes Sohn. Wenn ich einmal sterben muss, komme ich zu ihm, bei dem auch unsere schon früher Verstorbenen geborgen sind. Diese Zusage von Jesus steht auf dem Grabstein meiner Eltern und Großeltern: Joh 10, 27. *„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“* (Lutherübersetzung)

In die Selbstverständlichkeit eines erfüllten Lebens hinein befiel mich eine lebensgefährliche Infektion, die mich für Wochen ins Krankenhaus brachte. Dort konnte ich durch die Kunst der Ärzte die Krankheit überwinden. Aber der Schock saß tief: Mein Leben kann tatsächlich von heute auf morgen zu Ende sein! Mich packte die Angst: Kann mir das wieder passieren? Wieviel Zeit habe ich noch? Und ein noch schlimmerer Gedanke: Ist meine Vorstellung von Christus, der auf mich wartet, wirklich tragfähig? Kann ich mich wirklich darauf verlassen, dass mir meine Sünden vergeben werden? So wurde meine Rekonvaleszenz begleitet von immer wieder aufkommenden Ängsten vor dem Tod, die ich bis dahin nicht gekannt hatte.

Ich suchte Hilfe bei einem Freund, der ein erfahrener Seelsorger ist. Nach unserem Gespräch gab er mir ein einfaches Bild mit auf den Weg als Mittel gegen meine Angst.
Das Bild besteht aus drei Elementen:

- die holzfarbene Figur - bin ich selbst
- die rote Figur - soll Jesus darstellen
- die „mannshohe“ Mauer

In der ersten Anordnung stand die Mauer trennend zwischen Jesus und mir (nicht abgebildet). Dann nahm mein Freund die Mauer zwischen uns weg. In der zweiten Anordnung steht Jesus direkt mir gegenüber und die Mauer in seinem Rücken (siehe Bild).
Nachdem mein Freund Jesus vor die Mauer gestellt hatte, erklärte er mir die Bedeutung dieses symbolischen Vorgangs: „Christus hat alles für dich erledigt. Der Zugang zu ihm ist ungehindert frei. Sorge dich nicht, alles ist in Ordnung!“
Also alles neu auf „los!“
Wie bei einem Spiel, bei dem der Spieler eine neue Runde beginnt, indem er wieder über das Startfeld geht:
Mein Leben und mein Glaube können noch einmal neu anfangen, der Zugang zu Christus ist frei, weil Jesus alles Trennende überwunden hat! Wie kam nun mein Freund zu dieser schier unglaublichen Zusage?



Foto: Eberhard Hamann

Schon recht früh in der Kirchengeschichte wurde bekräftigt, dass Jesus „wahrer Mensch und wahrer Gott“ gewesen ist. D.h. Jesus, göttlich wie Gott selbst, hat als Mensch unter uns Menschen gelebt, er ist am Kreuz gestorben und hat sich damit für uns alle geopfert, er, der Schöpfer, für seine Geschöpfe! So hat er für uns den Zugang zum ewigen Leben geöffnet.

Der Apostel Paulus bringt die Bedeutung dieses Opfers, Tod und Auferstehung, auf den Punkt (1. Korinther 15, Übersetzung „*Hoffnung für alle*“):

Vers 17: *„Wenn aber Christus nicht von den Toten auferweckt wurde, ist euer Glaube nichts als Selbstbetrug, und ihr seid auch von eurer Schuld nicht frei.“*

Vers 19: *„Wenn der Glaube an Christus uns nur für dieses Leben Hoffnung gibt, sind wir die bedauernswertesten unter den Menschen.“*

Umgekehrt gilt: Glauben wir an Christus, den Auferstandenen, glaube ich, dass ich ihm wirklich wichtig bin, so hat mein Leben Halt und Sinn - über den Tod hinaus.

Eberhard Hamann

War Jesus ein Radikaler?

Seine Worte über Familie, Nachfolge und Freiheit wirken bis heute verstörend. Doch vielleicht steckt dahinter eine radikale Botschaft von Liebe, Gleichheit und Solidarität.

Die Worte aus dem Lukasevangelium in ihrer ursprünglichen Fassung klingen, als kämen sie aus dem Mund eines fanatischen religiösen Influencers: *„Wer nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern und dazu sein eigenes Leben hasst, kann nicht mein Jünger sein“* (Lk 14,26). Kaum ein anderer Satz Jesu klingt so verstörend. Gerade weil Familie für Menschen eine der wichtigsten Formen von Nähe, Sicherheit und Zugehörigkeit ist, wirkt diese Forderung beinahe zerstörerisch. Soll Jesus tatsächlich verlangen, die eigene Familie zu hassen?

Matthäus schwächt in seinem Evangelium ab: *„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert“* (Mt 10,37). Lukas dagegen lässt Jesus vom „Hassen“ sprechen. Darin zeigt sich eine Radikalität, die nicht einfach weginterpretiert werden sollte.
Eine furchtbare Forderung, diese Worte, destruktiv und totalitär. Sie lassen an Sekten denken, die den Bruch mit der Familie fordern, um die Abhängigkeit im eigenen System zu zementieren.
Jesus von Nazareth hat wohl so geredet. Solch eine skandalöse Äußerung bleibt haften, hält sich in der Erinnerung. Und die Evangelisten hadern selbst mit dieser radikalen Forderung.

Es gibt zu denken, dass Jesus der Überlieferung nach kein Familienmensch war, dass er sich nicht um die Erwartungen und Ansprüche seiner engsten Verwandten scherte: *„Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder?“* fragt er provozierend, als seine Verwandten vor der Tür stehen und ersetzt seine Sippe kurzerhand durch die Menschen, die ihm nachfolgen (vgl. Mk 3,31-33). Seine eigenen Angehörigen hielten ihn offensichtlich für verrückt (Mk 3,20-21). Wie es sich darstellt, war das keine „heilige Familie“ in Nazareth oder wo auch immer: Für die Verwandten nicht und für Jesus wohl auch nicht (vgl. Mk 3,20-21). Seine „heilige Familie“ waren diejenigen, die mit ihm unterwegs waren. Zöllner und Prostituierte waren darunter, stadtbekannte Sünder und Ehefrauen, die ihrer Sippe den Rücken gekehrt hatten. Und sein Vater? Im Himmel! Die Bindung an ihn war seine Entbindung von der Herkunftsfamilie. Die Bindung an ihn war seine Emanzipation aus dem konventionellen Leben, schaffte ihm Lebensraum und eine Form von Freiheit: Leben unter dem Himmel ohne Besitz und ohne Absicherung. Und: Interessant ist, was nach dem sperrigen Wort vom Hassen folgt: Es geht um Gastfreundschaft und um Sorge für die „Kleinen“, das meint für die Benachteiligten. Jesus nachzufolgen heißt, frei werden für Benachteiligte.

Das Evangelium gibt den Blick frei auf eine Seite der Jesusbewegung, die historisch gesehen zumindest bedeutsam war und später übertüncht wurde.
Die Jesusbewegung in den ersten Jahrzehnten ist eine Emanzipationsbewegung, ist mehr als Bravsein, ist mehr als traute Familie, ist mehr als Autoritäten zu gehorchen, seien es die eigenen Eltern oder religiöse Autoritäten.

Die Botschaft Jesu, sie steht auch für einen Bruch, nicht mit Beziehung, sondern mit Herrschafts- und Abhängigkeitssystemen. In dieser Hinsicht ist Jesus manchmal verstörend radikal.

An die Stelle von Herrschaft tritt Beziehung, tritt Verbundenheit, tritt Zugehörigkeit, tritt Solidarität mit den Kleinen. Seine Aufforderung, nicht nur die Nächsten, also die Angehörigen der eigenen Sippe zu lieben, sondern die Fremden, sogar die Feinde, weitet die Liebe Gottes zu allen Geschöpfen radikal in seine konkrete Alltagswelt aus. Hintergrund dafür bildete seine Überzeugung, dass alte Ordnungen, Herrschaftsverhältnisse und damit auch das alte „Oben-unten-Denken“ mit dem Anbruch des Reiches Gottes ein Ende finden würden. Er lud provozierend dazu ein, die Welt neu zu denken. Und er redete nicht nur darüber, sondern er lebte so, als ob dieses Reich Gottes schon Gegenwart wäre. Er



Bild von Gerd Altmann auf Pixabay

setzte sich mit Ausgestoßenen an einen Tisch, predigte nicht in heiligen Räumen, sondern auf der Straße, sprach davon, dass Gott Vergebung schenkt ohne Vorleistung und rief Menschen in seine Nachfolge. Er stellte radikal die ganz großen Fragen: Wie weit geht die Liebe Gottes in deinem Leben? Was bedeutet es konkret, wenn alle Menschen, die gleiche Würde haben? Dieser Ruf traf auf offene Ohren - vor allem bei denen, die in ihrer Sippe, in der Religion oder zum Beispiel als Sklaven in der Gesellschaft unterdrückt worden waren. Er hatte offensichtlich eine Anziehungskraft auf Menschen, die Gottes Liebe zu den Menschen radikal leben wollten.

Der Theologe Eugen Drewermann meinte dazu: *„Offensichtlich liebte Jesus gegenüber den ängstlichen Verweigerern die göttlichen Abenteuernaturen, die vertrauensvoll Wagemutigen, die, kaum dass sie etwas in der Hand haben, hingehen und etwas unternehmen, indem sie sich sagen: ‚Wozu lebe ich?‘“*

Burkhard Hose

Jesus: „WER BIN ICH?“

Vom Kind in der Krippe zum erwachsenen Jesus, der Menschen begeisterte, heilte, Freunde gewann und sein Leben für andere gab. Eine persönliche Spurensuche.

Die Adventszeit hat begonnen, Wunschzettel werden geschrieben und die Kinder freuen sich auf Weihnachten. Ich erinnere mich noch gut an den Satz meiner Eltern: „Das Christkind kommt heute Abend und bringt Geschenke.“ Der 24.12., Heilig Abend – ein Tag, der so unendlich lang sein kann für ein Kind. Bereits morgens fragt man, was man anziehen soll um gemeinsam zum Krippenspiel zu gehen. Die Vorbereitungen für das feierliche Abendessen dauern den ganzen Tag. Am frühen Abend ist die Aufführung der Kinder in der Kirche. Ein Kind ist geboren und liegt in der Krippe. Danach laufen wir schnell nach Hause. Wir betreten im Dunkeln das Wohnzimmer, nur der Weihnachtsbaum ist hell erleuchtet und darunter ein Berg von Geschenken. Das Christkind war da! Ein blonder Engel aus dem Himmel, der gute Gaben bringt und den niemand je gesehen hat.

Aber wer ist denn jetzt Jesus? Das Christkind oder das Kind in der Krippe?

Das Christkind ist für mich eigenständig. Es steht als Bote für Weihnachten. Es bringt den Menschen Geschenke an Weihnachten als Ausdruck der Freude über die Geburt von Jesus.

Das Kind in der Krippe ist für mich das Symbol für Jesus, der in der Weihnachtsgeschichte geboren wird.

Wir feiern Weihnachten die Geburt von Jesus. Er ist Gottes Geschenk an die Menschen.

Aber wer war Jesus? Und warum hat ihn Gott uns geschenkt?

Jesus von Nazareth oder Jesus Christus genannt, geboren am 25.12. in Bethlehem, von Mutter Maria und Ziehvater Josef großgezogen. SOHN GOTTES.

Gott wollte einen Neuanfang mit den Menschen. Er hatte Adam und Eva geschaffen, aber als diese sich von ihm abgewandt hatten, wurden sie aus dem Paradies vertrieben. Gott schickte den Menschen Jesus, um sie von den Sünden zu erlösen und wieder eine Beziehung zwischen Gott und den Menschen zu schaffen.

Anders als bei Adam waren Gott und Jesus eine Einheit. Jesus erfüllte Gottes Auftrag und hatte die göttliche Macht. Seine eigenen Wünsche stellte er zurück. Er ertrug die Kreuzigung, obwohl er es hätte verhindern können. Im Psalm 22 ist geschrieben, was Jesus am Kreuz sagt: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* Er zweifelt, sehnt sich nach Gott und hält dennoch an ihm fest. Er gehorchte Gott bis in den Tod. Durch sein Opfer konnten sich die Menschen mit Gott versöhnen.

Bild: Julia Kupka

Jesus war auch BOTSCHAFTER und FREUND.
Er wählte 12 Apostel aus, die anfangs mit ihm zusammen gingen. Er vermittelte ihnen die frohe Botschaft und sandte sie später zu zweit zu den Menschen. Es waren seine besten Freunde. Sie sollten Gottes Worte den Menschen bringen und ihre Freundschaft untereinander zeigen. Auch sie trugen die Nachricht über den Tod und die Auferstehung von Jesus in die Welt hinaus.

Aber manche Menschen sahen in Jesus einen FEIND.
Vor allem die Römer und die jüdischen Führer fürchteten, dass Jesus mit seinen Predigten die Menschen dazu bringen könnte, sich gegen die bestehenden Gesetze und Traditionen aufzulehnen. Sie bestanden auf ihre Macht, unterdrückten die Menschen und wendeten auch Gewalt dafür an.

Jesus war auch ein HELFER und HEILER.
Im Evangelium ist geschrieben, dass Jesus oft seine Hände auflegte und z.B. Lahme und Blinde heilte. Die Heilung war nicht nur Ausdruck seiner göttlichen Macht, sondern auch seiner Nächstenliebe, welche er seinen Mitmenschen zukommen ließ. Auch diese göttliche Gabe wurde als übernatürlich wahrgenommen und nicht gern gesehen von seinen Feinden, da diese Heilungen oft die Armen und Schwachen erfuhren.

Jesus hatte viele Facetten. Jeder sieht ihn anders. Für mich ist er als Erwachsener noch mehr geworden, als nur das Kind in der Krippe an Weihnachten.

Er ist für mich:
J ederzeit da.
E inzigartig.
S inn.
U nglaublich.
S chutz.



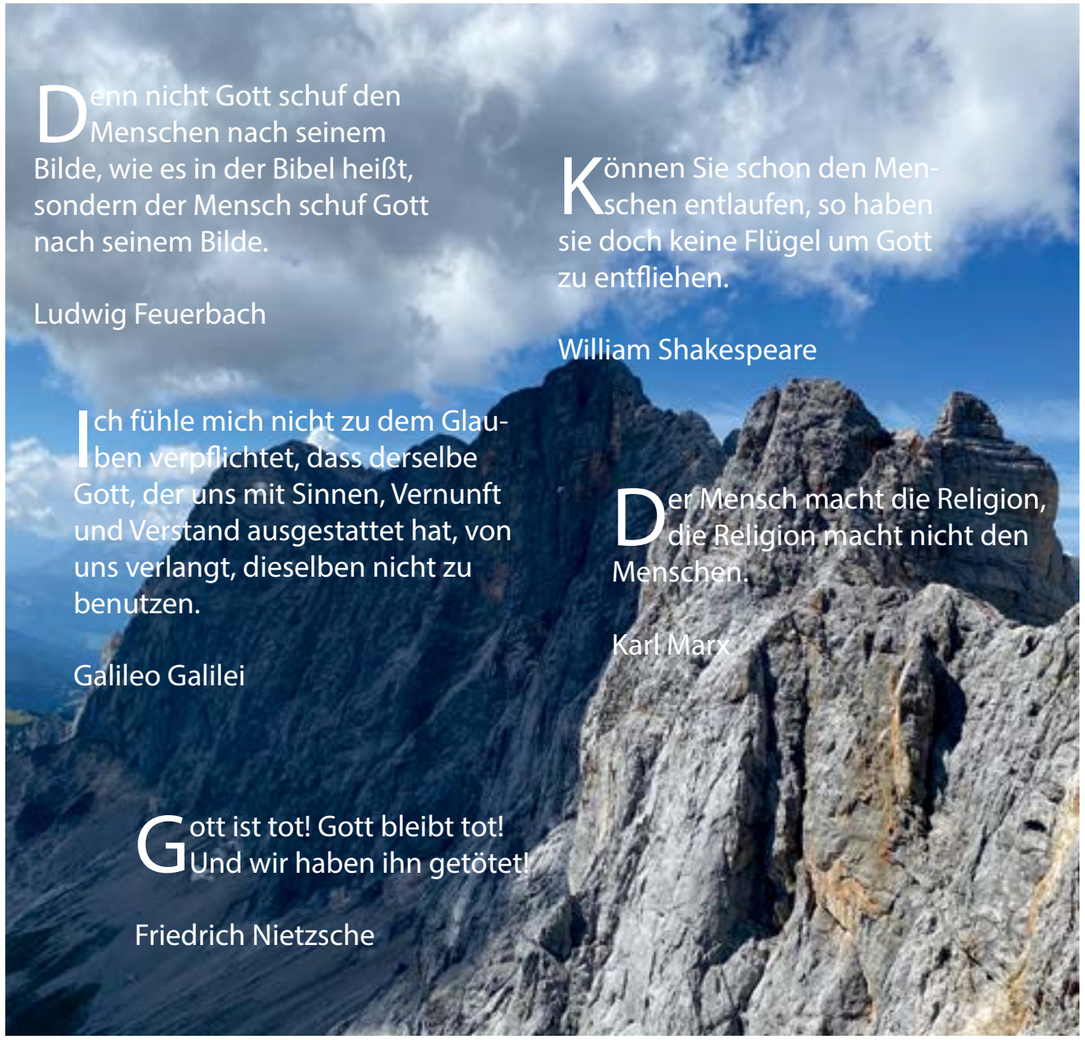
Christin Kupka

Gott – gedacht, geglaubt, gesucht

Was denken Menschen über Gott? Die Antworten sind so vielfältig wie die Menschen selbst. Die folgenden Zitate zeigen unterschiedliche, manchmal widersprüchliche Sichtweisen – und laden dazu ein, über den eigenen Glauben, Zweifel und die Frage nach Gott nachzudenken.



Fotos und Zitate: Christin Kupka



Einfach fragen – Einfach antworten

Jesus Christus in Judentum und Islam

Jesus Christus ist die zentrale Gestalt des Christentums, spielt jedoch auch im Judentum und im Islam eine bedeutende - wenn auch jeweils andere – Rolle. Es gibt einerseits grundlegende theologische Unterschiede in Bezug auf Jesus, andererseits aber auch Anknüpfungspunkte für den interreligiösen Dialog.

Im Judentum wird Jesus nicht als Sohn Gottes oder als der verheißene Messias anerkannt. Die jüdische Hoffnung richtet sich weiterhin auf einen kommenden Messias, der Frieden und Gerechtigkeit verwirklichen und die Welt erneuern wird. Da diese messianischen Erwartungen aus jüdischer Sicht durch Jesus nicht erfüllt wurden, gilt er höchstens als jüdischer Prediger oder historische Gestalt.

Zugleich ist zu beachten, dass Jesus selbst Jude war: Er lebte in der jüdischen Tradition, zitierte die Hebräische Bibel und nahm an jüdischen Festen teil.

Das Christentum ist ohne seine jüdischen Wurzeln nicht zu verstehen. Für das Gespräch mit dem Judentum ist entscheidend, christliche Judenfeindschaft und Antisemitismus selbstkritisch aufzuarbeiten.

Im Islam wird Jesus als Isa ibn Maryam, als Jesus, Sohn Marias verehrt. Der Koran bezeichnet ihn als Messias und Wort Gottes. Er gilt als bedeutender Prophet, der mit Gottes Erlaubnis Wunder wirkt und das Evangelium verkündet. Seine jungfräuliche Geburt (unter einer Palme) wird anerkannt, und Maria besitzt auch im Koran einen besonderen Rang.

Dennoch ist Jesus nach islamischem Verständnis weder göttlich noch Gottes Sohn. Das Gottesprädikat gilt ausschließlich Allah (arabisch: Gott), der transzendent (nicht Teil unserer Welt) ist, und daher niemals ein Teil seiner eigenen Schöpfung (ob als Mensch, oder in menschlicher Gestalt) sein kann.

Der Koran lehnt auch die christliche Vorstellung der Dreieinigkeit ab und betont den Glauben an den einen, unteilbaren Gott. Auch die Kreuzigung Jesu wird im Koran anders dargestellt als im Neuen Testament: Jesus sei nicht von seinen Gegnern getötet worden; vielmehr habe Gott ihn zu sich erhoben. In vielen islamischen Traditionen wird außerdem seine Wiederkunft am Ende der Zeit erwartet.

Der entscheidende Unterschied zwischen Christentum und Islam betrifft die Frage, wie Gott und sein Wort in unserer Welt gegenwärtig sind:

Das Christentum spricht von der Inkarnation. Gott wird Mensch – in Jesus Christus. Dabei wird Gott nicht lediglich in einen menschlichen Körper eingeschlossen o.ä.; vielmehr bekennt die christliche Lehre Jesus als wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch.

Im Islam geht man stattdessen von einer sprachlichen Theophanie (griechisch: Erscheinung Gottes in der irdischen Welt) aus, der sogenannten Inlibration: Gott wird Text – im Koran. Daher ist die Vergleichsebene im interreligiösen Dialog von Christentum und Islam weniger die Person Jesus, sondern vielmehr das Offenbarungsgeschehen Gottes: Hier in Jesus Christus, dort im Koran. Beide sind Gottes Wort, ob als Text (Inlibration) oder als Mensch (Inkarnation).



Foto: erstellt mit Canva Gaby Grützner-Ledermann

Für den interreligiösen Dialog bietet Jesus dennoch wichtige Chancen. Christen, Juden und Muslime können über gemeinsame Themen sprechen: Gottes Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Nächstenliebe, prophetische Verantwortung und die Hoffnung auf Frieden. Besonders Jesu jüdische Herkunft und seine hohe Wertschätzung im Koran schaffen Verbindungen.

Jesus ist deshalb nicht nur eine Trennlinie zwischen den Religionen. Er kann auch zum Ausgangspunkt eines Gesprächs werden, in dem Gemeinsamkeiten entdeckt, Unterschiede ausgehalten und Vorurteile überwunden werden.

Stefan Meyer

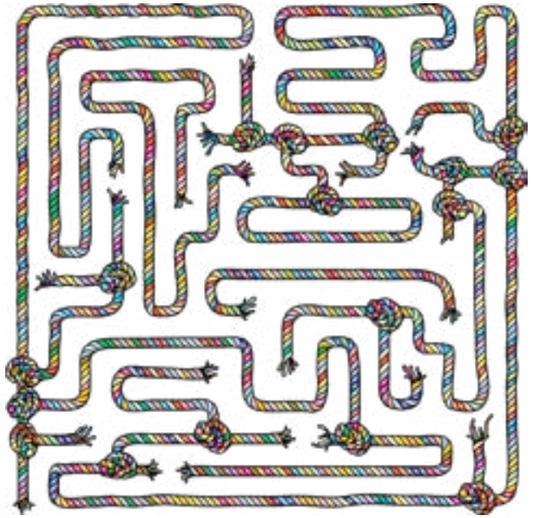


Liebe Kinder,

unten haben wir Suchsel von Oliver für euch. Und rechts müsst ihr euch den Weg auf die andere Seite Seite suchen.

Viel Spaß wünscht euch

Euer Markuslöwe





Aufgepasst, Wortdetektive! Findet die 5 versteckten Wörter. Anschließend könnt ihr sie auch im Text auf den Seiten 12 und 13 suchen.

Kirche
Jesus
Gott
Engel
Himmel

Rätsel: Oliver Kupka

Foto rechts: Lukas Kindergarten, Wegsuchbild von Gordon Johnson auf Pixabay

„Lasst die Kinder zu mir kommen“

Worte aus dem Markusevangelium (10,14)

Diese Worte von Jesus bedeuten, dass jedes Kind von Gott gewollt, geliebt und wertvoll ist.
Jesus schenkte den Kindern Aufmerksamkeit und zeigte, dass sie einen besonderen Platz in unserer Gemeinschaft haben.
Diese Worte haben auch eine besondere Bedeutung für unsere Arbeit im Kindergarten. Jedes Kind wird so angenommen, wie es ist. Wir begegnen ihm mit Liebe und Wertschätzung und geben ihm das Gefühl, willkommen und geborgen zu sein.
Im täglichen Miteinander wird vermittelt, dass jeder Mensch einzigartig und wertvoll ist – unabhängig von seinen Fähigkeiten, seiner Herkunft, seinem Aussehen oder seinem Verhalten.
Das gemeinsame Spielen, Singen, Beten und Erzählen von biblischen Geschichten können dazu beitragen, christliche Werte wie Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Vergebung und Rücksichtnahme zu vermitteln. So lernen die Kinder aufeinander zu achten, Konflikte zu lösen und andere so anzunehmen, wie sie sind.



Besonders in der Adventszeit gewinnen die Worte *„Lasst die Kinder zu mir kommen“* besondere Bedeutung. Der Advent ist die Zeit des Wartens, der Vorfreude und der Vorbereitung auf das Fest der Geburt Jesu. Für Kinder steckt der Advent voller Wunder. Die Kerze am Adventskranz, das Öffnen eines Türchens am Adventskalender oder auch der Duft von Plätzchen.
Kinder besitzen die Fähigkeit im Hier und Jetzt zu sein. Sie staunen über die kleinen Dinge, die wir Erwachsenen im Trubel oft übersehen. Wenn wir uns auf die Welt der Kinder einlassen, können auch wir Erwachsene neu entdecken. Nicht Perfektion steht im Mittelpunkt, sondern die Begegnung, die Freude und die Liebe. Die Kinder erinnern uns daran, dass Gott uns oft in den kleinen und unscheinbaren Dingen begegnet.
So wird auch unser Kindergarten in der Adventszeit zu einem Ort, an dem Hoffnung wachsen darf, Gemeinschaft gelebt wird und das Licht von Weihnachten bereits aufleuchtet.

Team Lukas Kindergarten

Ihr Markusplatz-Team



Markusplatzteam von links: Frank Hofmann-Kasang, Gaby Grützner-Ledermann, Christin Kupka, Ulrich Bach und Eberhard Hamann

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Wie hat Ihnen unsere dritte Ausgabe in diesem Jahr gefallen?
Haben Sie etwas vermisst? Was ist besonders gut gelungen?
Über Anregungen, Kritik und auch Lob würden wir uns sehr freuen. Schneller jetzt mit QR-Code.

E-Mail: Markusplatz.Estenfeld@gmail.com

Markusplatzteam
Schwarze Äcker 36
97273 Kürnach

Kontakt



Pfarrer Frank Hofmann-Kasang
0 93 67 – 98 20 30 1
Mobil: 0178 864 35 87
E-Mail: frank.hofmann-kasang@elkb.de



Vertrauensfrau Elisabeth Weissgerber
0 93 05 - 99 37 53
E-Mail: elisabeth.weissgerber@gmx.de



Prädikantin Dagmar Hamann
0 93 05 - 14 05
E-Mail: hamann.estenfeld@web.de



Pfarrbüro Kürnach
Stefanie Lauter
E-Mail: stefanie.lauter@elkb.de





Sekretärinnen Claudia Schaum und Elena Karaev
Lengfeld: 09 31 - 27 10 00, Fax: 09 31 - 27 84 05
Mo, Di: 11 -12 Uhr, Do: 16 -18 Uhr

Fotos links: , Fotos rechts: Gerald Langer (www.gerald-langer.de), Foto Lauter und Karaev: Kirchengemeinde, Foto Weissgerber: privat

Impressum

Markusplatz - Evangelischer Gemeindebrief für Estenfeld, Kürnach und Mühlhausen

Herausgeber: Kirchenvorstand der Kirchengemeinde Sankt Markus, Vorsitzender: Pfarrer Frank Hofmann-Kasang, Schwarze Äcker 36, 97273 Kürnach, Homepage: www.evangelisch-estenfeld.de
Redaktion: Gabriele Grützner-Ledermann
Redaktionsadresse: Schwarze Äcker 36, 97273 Kürnach
Satz: Gabriele Grützner-Ledermann
Layout: Christine Köhler
Druck: Rainbowprint, Paradiesstraße 10, 97225 Zellingen-Retzbach
Erscheinungsweise: drei Ausgaben pro Jahr, **Auflage:** 1000
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 30. Januar 2027


Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.
Johannes 1,14